

# Stolper Post.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen und nichtpolitischen Teil:  
Georg Ziemann in Stolp  
Verantwortlich für den Inseratenteil: Franz Doherr in Stolp.

35. Jahrgang

Druck und Verlag von F. W. Feigens Buchdruckerei  
in Stolp.  
Fernsprecher Nr. 18, Telegramm-Adresse: Feige, Stolppomm

Die „Stolper Post“ erscheint täglich, mit Ausnahme der  
Tage nach einem Sonn- und Feiertage. Die Ausgabe der  
Zeitung erfolgt am vorhergehenden Abend 4 Uhr.

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 30 Pf., mit Boten-  
lohn 60 Pf., u. bei allen Kaiserl. Postanstalten 65 Pf. Ferner  
mit „Illustrirtem Unterhaltungsblatt“ 60 Pf., mit Botenlohn  
90 Pf., und bei allen Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 5 Pf.

Einrückungspreis für die 6 gespaltene Korpuszeile oder deren  
Raum für Einzeilige 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf. —  
Reklame für die 2 gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 30 Pf.

Nr. 145

Freitag, den 23. Juni

1911

## Eine Friedensrede des Kaisers.

Beim Festmahl an Bord des Sapaq-Dampfers  
„Amerika“ vor Brunsbüttelkoog nach Beendigung der  
Untersee-Regatta hielt der Kaiser eine bemerkenswerte  
Rede. Er knüpfte an die Begrüßungsworte des Bürger-  
meisters Dr. Burchard an und sagte: Sie haben in be-  
deutenden Worten uns eine Schilderung entworfen von einst  
und jetzt. Das Einst zeigt uns, daß, wenn eine Nation zu  
Leistungen angefordert werden soll und sich so entwickeln  
soll, wie es unser Vaterland in den letzten 50 Jahren getan  
hat, dann der Hammer Gottes notwendig ist, um die  
Schlacken auszutreiben und den Stahlblock zu schmieden.  
Der Stahlblock ist entstanden und hat vor 40 Jahren seine  
Festigkeit erwiesen. Wenn in den vierzig Jahren seit der  
großen Zeit, die uns das Kaiserthum wiedergebracht hat, die  
Entwicklung auch Hamburgs diese enormen Fortschritte ge-  
macht hat, und wenn es wirklich, wie Euer Magnifizenz die  
Güte hatten zu erwähnen, mir gegeben gewesen ist, Ihnen  
und vor allen Dingen der Hamburger und den deutschen  
Schiffahrtslinien irgendwie von Nutzen sein zu können,  
so ist mir die Bistätigung dieses Faktums eine große Freude.  
Ich habe aber darin nur historisch gehandelt, denn ich sagte  
mir bei meinem Regierungsantritt, daß die Aufgaben, die  
einmal die Hanse allein zu lösen versuchte, und nicht lö-  
sen konnte, weil das starke Reich nicht hinter ihr stand und  
des Reiches Schutz und Exekutivgewalt nicht vorhanden  
war, diese Aufgaben unbedingt wieder sofort auf die Schul-  
tern des neuerstandenen Deutschen Reiches entfallen muß-  
ten, und es waren einfach die Verpflichtungen aller Tra-  
ditionen, die aufgenommen werden mußten. Und was in  
den langen schweren Zeiten uns verloren gegangen war,  
das mußte. Soll für Soll, wiedererobert und wiederer-  
kämpft werden auf allen Gebieten. Es konnte aber vor  
allen Dingen die Entwicklung von Handel und Seefahrt  
nur dann diese Größe annehmen, wenn hinter ihr des Rei-  
ches Schutzwehr stand und vor allen Dingen eine gut re-  
gulierte deutsche Kriegsflotte, und meine Hoffnungen ha-  
ben sich erfüllt. Die alten Hanseatischen Aufgaben sind nicht  
nur wieder aufgenommen worden, sondern es haben sich auch  
die Männer gefunden, die sie lösen konnten. Und so danke  
ich denn auch Ihnen, meine Herren, von mir aus, daß Sie  
in so überraschender Weise durch Ihre Tatkraft, Ihre Den-  
ken und Ihr Handeln, wie es vorbildlich in dem Leiter der  
Hamburg-Amerika-Linie hier vor uns steht, diese Jahre hin-  
durch unserem Vaterlande gedient haben, in Ihrer Weise  
und es zu der Stellung gebracht haben, die wir jetzt vor der  
Welt gegenüber einnehmen. Und das war nur möglich  
durch den langen Frieden. Seitdem das Deutsche Reich  
wiedererstand ist, war er gesichert. Und so Gott will,  
wird er es auch ferner bleiben.

## Des Kaisers Feiertage.

Am Schluß der obigen Ansprache sagte der Kaiser:  
Wenn ich in mein Automobil einsteigen kann, nachdem ich  
meine Gannöberschen Manen gesehen habe, und durch die  
schöne Seide gefahren bin, steht mir ein herrlicher Moment  
in Aussicht, wenn ich über den großen Hafen fahre und end-  
lich an den Landungsbrücken anlangen kann. Dann fangen  
für mich die Feiertage an. Dann lobte der Kaiser die  
Freude der Hamburger am Wasser und am Rennsport.  
und schloß: Da ich annehme, daß die Herren sich für Sport  
auch in der Kammer interessieren, möchte ich mir erlauben,  
London ein paar Telegramme vorzulesen, die mir soeben aus  
b. Dörsner, 1. Garde-Dragoon, hat Konfurrenz, Kupierter  
Gardenerpferde gegen zwanzig Mißwenderer soeben ersten  
Preis gewonnen. Leutnant Graf Schaeßberg, Manen-  
Regiment 5, hat in internationaler Springkonkurrenz acht  
schwere Hindernisse fehlerlos gesprungen und einen ersten  
Preis erhalten. Hundertachtzig Teilnehmer. (Achte Bra-  
vourse). Auch das ist eine deutsche friedliche Tätigkeit, und  
ebenso der Kampf auf dem Wasser. Der Regeln im Gefecht  
nicht beachtet, der wird dafür bestraft. Das ist mir sehr ge-  
fallen. (Ehrwürdige Heiterkeit). Bezieht sich darauf,  
daß „Meister“ heute einen schlechten Start hatte. Aber  
wir haben uns gerächt. (Erneute Heiterkeit).

## Die Tagespolitik

### Inland.

Die Aufhebung der fakultativen Feuerbestattung in  
Preußen ist, nachdem das Herrenhaus mit 90 gegen 84  
Stimmen keine Zustimmung erteilt hat, entschieden. Das  
Reich ist natürlich ausgeschlossen. Ein großes Interesse  
hat für den Bau von Verbrennungsstätten nur in  
Preußen, wo die riesige Hauspekulation längst den  
Grund und Boden so verteuert hat, daß man meilenweit  
hin wandern muß, um den Toten die letzte Ruhestätte  
zu bereiten.

Der Strafvolzug gegen Redakteure. Auf der Eise-  
nacher Verhandlung des Verbandes deutscher Journalisten-  
und Schriftstellervereine wurde eine Resolution angenommen,  
welche den Vorstand ersucht, bei der Reichsregierung  
schärfstens vorzustellen, daß, so lange nicht durch eine  
gesetzliche Regelung des Strafvolzuges Abhilfe ge-  
bracht wird, durch Bundesratsverordnung zum mindesten  
das Recht der Selbstbestimmung, Selbstbeschäftigung und  
Leistung eigener Kleider den Verhafteten gewähr-  
leistet wird.

### Österreich-Ungarn.

Das Ergebnis der Stichwahlen ist, daß die stärkste Par-  
tei im neuen Hause die Deutschfreiwähler bilden werden,  
worum auf die Präsidentenstelle. Die Tschechen haben 81  
Mandate erlangt, die Sozialdemokraten 79, die Christlich-  
sozialen 78, die Südslaven 26. Im alten Hause hatten die  
Christlichsozialen 96 Mandate, die Sozialdemokraten 87, die  
Freiwähler 70. Die 233 rein deutschen Mandate des  
alten Hauses verteilen sich auf 112 Bürgerliche verschiede-

ner Schattierungen, 77 Merikale und Christlichsoziale und  
44 Sozialdemokraten.

### Afrika.

Eine deutsch-französische Verständigung über Marokko  
glauben die Pariser Blätter ankündigen zu können. In  
einer Unterredung zwischen Herrn v. Kiderlen-Wächter  
und dem französischen Gesandten in Berlin Cambon seien  
die Wege zur Einigung in allen schwebenden Fragen geeb-  
net worden. Das werde auch eine günstige Rückwirkung auf  
Spanien haben, das sich seiner Isolierung bewußt werden  
und deshalb sich mit Frankreich verständigen müsse.

## Die englische Krönungsfeier.

London, 21. Juni.

Nun ist es glücklich so weit, daß die große Staats-  
aktion in der Westminsterabtei am morgigen Donnerstag  
glatt von statten gehen kann. Es mußte dazu eine umfang-  
reiche Generalprobe abgehalten werden. Denn ebenso schwer,  
wie die Kronen selbst, die das englische Krönungspaar auf-  
gesetzt bekommt — die des Königs wiegt volle 3½ Kilogramm  
— ist auch das Zeremoniell, nach dem die Krönung vor  
sich geht. Der König und die Königin mußten dreiviertel  
Stunden in der Abtei unter Leitung des Herzogs von Nor-  
folk und des Erzbischofs von Canterbury die verschiedenen  
Stellungen durchproben, die sie morgen einzunehmen haben.  
Und die zahlreichen Peers, die bei der Zeremonie mit-  
wirken, mußten natürlich ebenfalls ihre Rollen als Träger  
von Regalien, Standarten usw. bis ins kleinste Detail  
durchproben, damit morgen alles klappt. Uns Deutsche  
müht gerade in dem so oft als hochmodern beschrieenen  
England dieses Stück Mittelalter eigenartig an, das sich uns  
gerade bei den Diensten der Peers vor Augen stellt. Ihre  
Funktionen sind in den alten Büchern genau beschrieben,  
man kann sie gar nicht entbehren. Alle einzelnen Insignien  
müssen von bestimmten Leuten bestimmten anderen erst  
gebracht, dann in der bestimmten Weise verwendet und  
dann irgendwohin getragen werden. Für diese Dinge gibt  
es eine eigene Wissenschaft mit einem erstaunlich umfang-  
reichen Material, und es werden deswegen sogar Prozesse  
geführt. Denn im Mittelalter war das Hofgesinde viel  
größer als jetzt, und es ist aus den alten Dienstordnungen  
zu erkennen, wie sehr der Wert der Arbeit gestiegen ist  
und mit wieviel weniger Aufwand an persönlicher Dieners-  
chaft sich auch große Herren heute begnügen. Jetzt hat  
eine Kommission, der vier der höchsten Richter mit einem  
Jahresgehalt von insgesamt 400 000 M angehören, in tages-  
langen Sitzungen über Fragen zu entscheiden gehabt, wie  
die, ob der Graf von Shrewsbury berechtigt ist, im Krö-  
nungsgefolge des Königspaares als Abzeichen seiner Würde  
eines irischen Großhofmeisters einen weißen Stab in der  
Hand zu halten. Als die hochweisen Herren einem Adligen  
das Recht absprachen, bei der Krönung die goldene Garse  
zu tragen, brach der Tiefgekränkte in Tränen aus.

Die Krönungszeremonie ist im „Liber Regalis“, einem  
in der Westminsterabtei verwahrten Codex aus dem 14.  
Jahrhundert, genau niedergeschrieben. Sie dauert fast vier  
Stunden — offiziell von 11,15 Uhr vormittags bis 2,30  
Uhr nachmittags, doch ist mit Verspätung sicher zu rechnen.  
Sie zerfällt in zwanzig Abschnitte. Der erste Hauptvor-  
gang ist die Anerkennung des Königs. Der Erzbischof von  
Canterbury geht in die Kirche nach Osten, Süden, Westen  
und Norden, und ruft, während sich der König bei seinem  
Stuhle sitzend nach allen Seiten und dreht, viermal mit lauter  
Stimme: „Herren (Gits), hier stelle ich Euch Georg vor,  
den unzweifelhaften König dieses Reiches; wolleth Ihr ihm  
Guldigung und Dienst leisten?“ Das Volk, soweit es in der  
Kirche anwesend ist, akklamiert darauf mit lauten Freuden-  
bezeugungen. Hier erkennt man ganz deutlich uraltes ger-  
manisches Recht, die Königswahl durch das Volk in der  
Landsgemeinde. Dann folgt die Salbung mit Del. Der  
Erzbischof stimmt die Hymne an „Dei Creator Spiritus!“  
dann singt man Händels Chor aus dem ersten Buch der Kö-  
nige „Jadok der Priester und Nathan der Prophet salben  
Salomon“ und langsam trinkt aus der uralten, goldenen  
Ampulla, die Vogelsgestalt hat, das Del auf Kopf, Brust und  
Hände des Königs. Dieser sitzt dabei auf dem hölzernen  
Krönungsstuhle, der von Edward I. herrührt. Unter dem  
Stuhle liegt eine merkwürdige Reliquie, der „Stein von  
Scone“ oder „Stein des Schicksals“, nach der Legende der-  
selbe, auf dem der Erzvater Jakob in Bethel schlief. Histo-  
risch ist, daß dieser Stein von den schottischen Inseln her-  
kommt und alte Häuptlinge der Kelten bei ihrer Krönung  
darauf gesetzt wurden; große Steine hatten im öffentlichen  
und religiösen Leben der Kelten Wichtigkeit. Es ist also  
zu beachten, wie in dieser in vielen Jahrhunderten zusam-  
mengefahrenen Zeremonie auch das altribrische Heidentum  
seine Stelle findet. In dies alles schließen sich nun die mit-  
telalterlich-feudalen Elemente. Man legt dem Könige die  
Sporen des christlichen Rittertums an, was freilich nur noch  
symbolisch durch Berühren seiner Ferse geschieht, umgürtet  
ihn mit dem Reichsschwert, legt ihm die Krone um, investiert  
ihn per annulum et baculum, mit Ring und Szepter. Das  
Reichsschwert ist ein Zweihänder in roter Samtscheide; der  
König gibt es nachher dem Staat zurück, wofür er eine Ver-  
gütung von einhundert Schillingen erhält. Außerdem er-  
scheinen in der Handlung noch die Schwert der geistlichen  
und weltlichen Justiz sowie das mythische Schwert Cutayne  
(Curtana, die stumpfe), welches nicht verletzen kann und  
daher die Gnade symbolisiert. Dann setzt der Erzbischof von  
Canterbury dem König die goldene Krone auf den Kopf.  
Hierbei bricht alles Volk in Juraufe aus und im gleichen  
Augenblick setzen sich alle Peers ihre Adelskronen auf, wäh-  
rend die Trompeten Luth bläsen und die großen Kanonen  
des Lotter gelöst werden. Die schwere Krone ist nach alter  
Form verfertigt, aber wie die meisten Insignien nicht selbst  
alt, denn Oliver Cromwell und sein Parlament ließen die  
älteren Stücke zerbrechen und das Material für die Natio-  
nalkasse veräußern. Die Krone ist so schwer, daß heutige Kö-  
nige sie nicht lange aufbehalten können; sie wird für den  
Rest der Zeremonie mit einem leichteren Kronreif vertauscht.  
Nach der Krönung erfolgt das Somagium, die Reinschuldi-  
gung der Krone. Diesmal buldigen sie jedoch nicht mehr alle

persönlich, sondern je für Herzöge, Marquis, Grafen, Vis-  
counts und Barone ihre dem Adelsbrief nach rangältesten  
Vertreter. Dann wird die Königin gekrönt, beide zusammen  
empfangen die Kommunion, und mit weiteren ausführlichen  
Gebeten geht das inhaltsreiche und anstrengende Ritual zu  
Ende. Den Beschluß macht für den König, der die ganze Zeit  
scharf aufpassen mußte und natürlich überaus abgepannt  
ist, etwas namentlich für englische Begriffe raffiniert Fürch-  
terliches — er muß sich von sämtlichen vierzig anwesenden  
Prinzen und Prinzessinnen, vom Erzbischof von Canterbury  
und von Delegierten aller Rangklassen des Oberhauses, vor  
einem 7000 Köpfe zählenden Publikum küssen lassen.

Der Ort der Krönung ist die altheilwürdige Westminster-  
abtei, die Kollegialkirche des heiligen Petrus. Von der  
Pauls-Kathedrale in der City glauben noch heute unzählige  
Engländer, daß der Apostel Paulus selbst den Grund dazu  
gelegt habe. Von Petrus- und der Westminster-Abtei ging  
eine solche Legende ehemals auch, sie ist aber schon im Mittel-  
alter aufgegeben worden. Statt dessen sagte man, daß Pe-  
trus persönlich bei der Konsekration der Kirche erschienen sei.  
Ein Fischer setzte ihn vom rechten Themse-Ufer über. Lange  
verließen die Krönungen mit Aufregung, weil bis in die  
neue Zeit hinein die Thronfolge in England unstritten war  
und unliebsame Ueberraschungen von den Prätendenten zu  
fürchten waren. Deshalb bestand der Brauch, daß ein Rumpel  
des Königs in voller Ritterrüstung und zu Pferde in der  
Westminster-Halle, die jetzt in das Parlament eingebaut ist,  
erschien, dreimal den Handschuh zu Boden warf, und alle,  
die den Thron bestreiten wollten, zum Zweikampfe aufrief.  
Dies ist bei der Krönung Georgs IV. im Jahre 1820 zum  
letzten Male geübt und später aufgegeben worden, weil der  
letzte Stuart inzwischen gestorben war. Ganz ausgefallen  
sind zwar die Anhänger des Hauses Stuart noch heute nicht  
in England und als die Königin Viktoria starb, wurde ihrem  
Nachfolger ein Plakat, das sein Recht bestritt, nachts an die  
Türe des Palastes geheftet.

### Der Shakespeare-Ball.

Dem neunzig Angehörige königlicher Häuser beiwohnten,  
nahm einen glänzenden Verlauf. In der Alberthalle waren  
mehr als 5000 Angehörige des englischen Adels in Kostümen  
aus der Zeit der Königin Elisabeth sowie als Charakter-  
masken aus Shakespeareschen Dramen erschienen. Vielfach  
stammten die Kostüme und Schmuckstücke von den Ahnherren  
der Träger her. Die Herzogin von Hamilton, die die Maria  
Stuart darstellte, trug denselben Ring an ihrem Finger, den  
die unglückliche Königin wenige Stunden vor ihrer Hinric-  
tung dem damaligen Herzog von Hamilton geschenkt hatte.  
Es wurden 29 historische Quadrillen von je 16 Paaren vor-  
geführt. Zum Schluß tanzten sie alle zusammen einen Gul-  
digungstanz vor „Königin Elisabeth“, die in der Gattin  
eines Oberhausmitgliedes eine würdige Darstellerin fand.

## Preussisches Herrenhaus.

(15. Sitzung.)

Hzm. Berlin, 21. Juni.

Das Herrenhaus beriet heute über das

### allgemeine Zweckerwerbengesetz.

Über das Oberbürgermeister Scholz-Danzig Bericht erstattet.  
Professor Dr. Loening stimmt dem Gesetz im allge-  
meinen zu, hält die zwangsweise Bildung von Zwecker-  
verbänden aber für verfehlt. Im Gegenfall zur Landgemein-  
deordnung kann den Städten durch polizeiliche Anordnung  
eine Reihe von Verpflichtungen auferlegt werden, die letzten  
Endes eine selbständige Verwaltung ganz ausschließen.

Minister v. Dallwitz bestritt, daß die Vorlage irgend  
eine städtefeindliche Tendenz einnehme. Auch in Zukunft  
wird von der Ermächtigung zur Bildung von Zweckerwerb-  
verbänden nur in wirklich dringenden Fällen Gebrauch gemacht  
werden. Die Befürchtung, daß begründete Eingemein-  
dungen infolge dieses Gesetzes unterbleiben werden, teile  
ich nicht.

Oberbürgermeister Beltmann-Nachen warnt vor dem  
Gesetz, das die Selbstverwaltung der Städte schwer bedrohe.  
Freiwillige Zweckerverbände wären das Richtige. Das Haus  
möge die historischen Rechte hüten.

Ähnlich äußern sich verschiedene andere Oberbürger-  
meister und das Haus zeigte sich ihren Wünschen teilweise  
entgegenkommend, indem es den § 2, der die Fälle enthält,  
in denen Zwang eintreten kann, mit einem Teil der zahl-  
reichen Änderungsanträge annahm, die seine Wirkung ab-  
schwächen sollen.

Nach Einfügung einiger unwesentlicher redaktioneller  
Abänderungen wird schließlich das Zweckerwerbengesetz mit  
59 gegen 45 Stimmen angenommen. Mit den Bürger-  
meistern stimmt auch Graf Posadowsky. Dann wird eine  
Reihe von Petitionen erledigt, worauf Vertagung eintritt.

## Preussisches Abgeordnetenhaus.

(92. Sitzung.)

Hzm. Berlin, 21. Juni.

Nachdem ein Antrag des Zentrums betr. Abänderung  
des Gesetzes über die Provinzialordnung für Westfalen an-  
genommen worden ist, wird die Vorlage betr. Beschulung  
blinder und taubstummer Kinder, die vom Herrenhaus mit  
kleinen Abänderungen zurückgekommen war, glatt ange-  
nommen, ebenso wurden zwei kleinere Vorlagen und das  
Ausführungsgesetz zum Viehschlagengesetz verabschiedet. Beim

### Ausführungsgesetz zur Reichszugwachssteuer

entspricht sich ein Streit über die Verteilung des den Ge-  
meinden verbleibenden Anteils. Die Kommission hat die  
Verteilung des den Gemeinden und Gemeindeverbänden ver-  
bleibenden Anteils an der Zugwachssteuer derart getroffen,  
daß die kreisangehörige Gemeinde, in der sich der Steuerfall  
eignet hat, sofern sie nicht mehr als 15 000 Einwohner hat,  
zwei Drittel, bei mehr als 15 000 Einwohnern drei Viertel  
erhalten soll; der Rest des Anteils steht dem Kreise zu.

Finanzminister Dr. Lenzke wendet sich gegen einen An-  
trag der Volkspartei, der die Steuerfreiheit der Landes-  
fürsten für den an die Kommune fallenden Teil der Steuer

aufheben will, und trat dem Vorwurf der Sozialdemokratie entgegen, daß die Regierung in der Kommission umgefallen sei.

Nach Ablehnung der Wänderungsanträge wird das Gesetz in zweiter und dritter Lesung gegen die Linke angenommen. Es folgt eine längere Geschäftsordnungsdebatte. Dann vertagt sich das Haus.

## Der Kaiser als Wassersportmann.

— Zu den großen deutschen Segelwettfahrten. —

Bei der großen internationalen Segelwettfahrt des Norddeutschen Regattabereins auf der Unterelbe hat des Kaisers Jacht „Meteor“ den ersten Preis errungen. Der Name „Meteor“ ist mit dem Ausfließen des deutschen Segelsports untrennlich verknüpft. Nur der Initiative des Kaisers ist es zu verdanken, daß er sich neben dem altberühmten englischen eine hervorragende Stellung geschaffen hat. Kaiser Wilhelms Vorliebe für den Wassersport datiert seit jungen Jahren. Der Arzt versprach sich vom Rudern eine wünschenswerte Kräftigung des Körpers, namentlich der Armmuskeln für den noch im Knabenalter stehenden Prinzen. Auf dem Jungfersee bei Potsdam ruderte der kleine Prinz täglich unter Anleitung eines Matrosen der Sabelsflotille. Als dieser einmal vom Stangenschmieren sehr beschmutzt war, wollte der Prinz nicht mit ihm fahren, worauf der biedere Jan Maat unwillig posterte: „S, wat hatt der Duiwel da to snaken!“ Als Student in Bonn war Prinz Wilhelm häufig in Gesellschaft von Kommilitonen im Ruderboot zu sehen. Später in Potsdam fuhr er häufig auf der Miniatur-Fregatte „Royal Louise“, nicht bloß bei schönem Wetter, sondern auch wenn der Wind in rauhen Akkorden über die Habelseen brauste, meist selbst das Ruder führend. Auch als Kaiser blieb er seiner Passion für das blaue Wasser treu, nur mit dem Unterschied, daß er jetzt mit seinem weitreichenden Einfluß das in weiten Kreisen förderte, was er, solange er Prinz war, gewissermaßen als Privatmann aus persönlicher Liebhaberei getrieben hatte.

Der erste Anlaß, den Segelsport aktiv zu unterstützen, hatte sich dem Prinzen Wilhelm im Jahre 1886 geboten, wo er für die Seeregatta von Steinemünde einen prachtvollen Sumpfen als Preis stiftete. Als Kaiser war es eine seiner ersten Aufgaben, dem See-Segelsport seine kräftige Hilfe angedeihen zu lassen. Der seit dem Jahre 1887 in Kiel unter dem Protektorat des kaiserlichen Bruders bestehende Marine-Regatta-Verein, der sich die Aufgabe gestellt hatte, den Sinn für Segelsport im Marine-Offizierkorps zu pflegen, wandelte sich am 2. Mai 1891 zu einem auf breiterer Grundlage stehenden großen Yachtklub um und erhielt das Recht, sich fortan kaiserlicher Yacht-Klub zu nennen. An die Spitze dieses schnell emporwachsenden Clubs stellte sich der Kaiser selbst als Commodore; Prinz Heinrich wurde Vize-Commodore. Mit diesem Ereignis begann für die Entwicklung des deutschen Segelsports eine neue Ära. Es hatten bis dahin wohl schon Regatten auf der Ostsee und namentlich im Kieler Revier stattgefunden, wohl waren ab und zu dänische, schwedische und norwegische Segler mit ihren Yachten nach Kiel gekommen, dennoch bewegte sich der ganze Sportbetrieb nur in engen Grenzen. Nun aber wirkte der kaiserliche Wille und das vom Monarchen gegebene Beispiel, und unter den Strahlen der kaiserlichen Guld begann der junge deutsche Segelsport fröhlich aufzublühen, umso mehr, als der Kaiser selbst im März 1891 in England die große stählerne Kutterjacht „Hibitla“, damals die größte einmaltige Yacht der Welt, ankauft. Die bald darauf folgenden Wettfahrten der Kieler Woche versammelten alles, was damals an deutschen Yachten von sportlicher Bedeutung vorhanden war, und durch die persönliche Teilnahme des Kaisers, der sich bei allen Fahrten stets an Bord seiner Yacht „Meteor“ — so hieß jetzt die „Hibitla“, die seitdem schon mehrere Nachfolger unter dem gleichen Namen gefunden hat — befand, gewannen die Segelwettkämpfe natürlich an Bedeutung. Von jener Zeit datiert denn auch der gewaltige Aufschwung im deutschen Segelsport, dem der Herrscher immer neue Anregung zu geben wußte. Er war dabei stets originell in der Wahl seiner Mittel; bald stiftete er einen Wanderpreis für die größeren Yachten, bald einen sofort zu gewinnenden Ermunterungspreis für eine kleinere Klasse, wodurch dann eine ganze Reihe von Neubauten modernster Art veranlaßt wurden. Seine bedeutendste Stiftung ist der alljährlich zum Wettbewerb gestiftete Hohenzollernpreis, der für solche Yachten bestimmt ist, welche in Deutschland entworfen, erbaut und mit deutscher Besatzung bemantelt sind. Je nach der Größe der Yachten beträgt der Preis 2000—4000 Mark.

Geradezu als eine sportliche Tat muß es aber bezeichnet werden, daß Kaiser Wilhelm es erreichte, die dem Auslande gegenüber sonst so spröden Engländer nach Kiel zu ziehen und durch die Teilnahme großer englischer Kreuzerjachten,

das heißt von Yachten, die getrost jeden Augenblick eine Reise um die Erde antreten können, den Kieler Wettfahrten ein ganz besonderes Gepräge zu verleihen, das man an anderen Orten kaum wieder antrifft. Sie nahmen den Charakter einer internationalen Segelgesellschaft an, und bald war die blaue Fährde in den Tagen der „Kieler Woche“, die alljährlich Ende Juni stattfindet, mit Yachten aus aller Herren Länder besetzt, und die Kämpfe, die um die kostbaren Preise des Kaisers auf der Ostsee um diese Zeit ausgetragen werden, zählen zu den ersten sportlichen Ereignissen des Jahres. Der Kaiser hat es auch verstanden, viele bisher dem Segelsport völlig fernstehende vornehme Männer zum Bau und zur Unterhaltung von Segeljachten aufzumuntern. Sein Beispiel leitete sie an, das Beste, was im Gebiete des Yachtbaues in fremden Ländern hergebracht wurde, nach Deutschland zu bringen und dem deutschen Yachtkonstrukteur sowie dem deutschen Segler vorzuführen. Daß dies Beispiel ungemein befruchtend wirkte, bedarf wohl keines weiteren Beweises, und tatsächlich hat seitdem der deutsche Yachtbau die Höhe erklommen.

Auch nach einer anderen Richtung hin betätigte der Kaiser seine weitblickende Fürsorge. Er hatte bald erkannt, daß die Entwicklung des Segelsportes in Deutschland in einem Punkte vor einem gewaltigen Hindernis stand. Zur Bedienung und sachmännlich richtigen Behandlung großer Segeljachten gehört eine besonders herangebildete Mannschaft, mit der die gewöhnliche der Handelschiffe nicht im entferntesten zu vergleichen ist. Bei uns in Deutschland hatte es noch völlig daran gefehlt, denn wenn auch der deutsche Seemann in der ganzen Welt geachtet ist und seiner Treue, seinem Fleißes und seiner Disziplin wegen gern auf den Schiffen anderer Nationen angestellt wird, so fehlte es unserer seemannischen Bevölkerung doch gänzlich an der Gelegenheit, den schwierigen und eine besondere Anleitung erfordernden Dienst auf Segeljachten zu erlernen. Die deutschen Yachtbesitzer waren deswegen darauf angewiesen, fremde, namentlich englische Yachtmatrosen anzustellen, wenn sie ihre Yachten so behandelt und gepflegt haben wollten, daß sie jederzeit imstande waren, das Beste zu leisten, und es ist erklärlich, daß der englische Yachtmatrose, der in seiner Heimat schon sehr gut bezahlt wird, noch weit höhere Forderungen stellte, wenn er einen Posten in Auslande annehmen sollte. Kaiser Wilhelm, dessen Yacht „Meteor“ eine zahlreiche englische Mannschaft erforderte, hatte mit sachmännlich geschultem Blick sehr bald erkannt, daß diese Mannschafstrage vorerst gelöst werden müsse, ehe man in Deutschland überhaupt daran gehen könne, die Unterhaltung großer Segeljachten dauernd ins Werk zu setzen. Und als er seine damalige große Yacht „Meteor“ durch eine noch größere ersetzen ließ, wählte er wieder den Namen „Meteor“, gab, da überwies er den alten „Meteor“ unter dem Namen „Komet“ der kaiserlichen Marine mit der Bestimmung, daß die Yacht von nun an als Schulschiff zur Heranbildung von Yachtmatrosen dienen solle. Den Stamm der Mannschaft gab die Marine, die aus ihren Reuten die geeignetsten herauswählte und dem Schulschiff überwies. Dadurch wird alljährlich eine stattliche Zahl von brauchbaren und tüchtigen Yachtmatrosen herangezogen, die nach Beendigung ihrer Dienstzeit wohl in der fähigsten Weise zu versehen.

## Die Kieler Flug- und Segelwoche.

Kiel, 21. Juni.

Die „Hohenzollern“ mit dem Kaiser an Bord ist heute nachmittag hier eingetroffen. Damit hat die Kieler Segelwoche, die ja offiziell schon im Gange ist, für das große Publikum erst richtig eingeleitet. Die Stadt ist reich beslaggt. Der Anblick des Hafens ist überwältigend. Bis auf wenige im Auslande weilende Schiffe ist die ganze deutsche Hochseeflotte hier versammelt. In vier Treffen sind die hellgrauen Kolosse verankert, an der Spitze die vier Dreadnoughts des Nordseegeschwaders; im ganzen etwa 30 Schlachtschiffe und Kreuzer, abgesehen von den Torpedobooten, die in großer Zahl in der Nähe der großen Schleuse des Kaiser-Wilhelmkanals liegen. Dazu kommt noch eine Anzahl eleganter Yachten aller Nationen, die an den kommenden Wettkämpfen der Kieler Woche teilnehmen werden. Namentlich die Amerikaner sind stark vertreten. Kein Wunder, da diesmal auch einige amerikanische Schlachtschiffe im Hafen liegen. Heute früh trafen diese ein, alles mächtige „Raffen“: die „Louisiana“, „South Carolina“, „Newhamphshire“ und das Admiralschiff „Paras“. Beim Sichtbarwerden der „Hohenzollern“ feuerten sämtliche Schiffe im Hafen den Salut von 33 Schüssen. Der Kaiser stand auf der Kommandobrücke. Die Mannschaften der Schiffe paradierten an Deck und auf den Masten. Nachdem die „Hohenzollern“ feilsam gemacht hatte,

Laufbahn schon manch edles Künstlerblut herabtürnen sehen, immer tiefer, und tiefer, wenn der Groll über die entschwindende Jugend die Fittiche lähmte und dem Aufschwung in die reinen Regionen der Kunst ein klägliches Sinabstürzen in die Tiefe des Glends folgte — und so geht es auch auf allen Gebieten — notabene, wenn man nicht gelernt hat, die Welt objektiv zu betrachten“ legte sie schon wieder humoristisch angehaucht hinzu. „Die Hauptsache ist eben, daß man sich nicht von seinen Idealen unterkriegen läßt!“

„Lante Maltiz, Sie machen uns doch nicht glauben, daß Sie keine Ideale gehabt oder dieselben leicht über Bord geworfen haben,“ warf Norden ein, „Sie wollen mich doch nicht an Ihre skeptische Weltanschauung glauben machen, Sie — mit ihrem warmen Herzen?“

„Nun ja, ich hab mir das Herz nicht brechen lassen, weil ich eben verstanden habe, „meine Ideale“ nicht weiter herrschen zu lassen, als Natur- und Weltgesetz uns Sterblichen vorschreibt. Lieber Norden, sehen Sie nur zu, sich das Ideal ihrer Kunst zu retten bis zum Ende, dann möge so manches andere in Stücke gehen.“

Unter diesen Gesprächen hatte man untersehens die lebhafte Straßen wieder betreten; der junge Künstler trennte sich an der Wiegung, die zu Gertruds Heim leitete, von den Damen, und jeder der drei ging allein seiner Wohnung zu.

Indessen hatte draußen auf dem Rennplatz auch die dritte Abteilung des heutigen Programms ihr Ende erreicht und das Publikum fing an, sich nach allen Richtungen zu zerstreuen.

Der Hofmarschall verließ die ihn umgebende Gruppe sportkundiger Kavaliere, suchte flüchtig nach seiner Gattin oder Schwiegermutter, und da beide Damen nicht im Bereich seines Wides auftauchten, schickte er sich an, allein sein Coupe, das er an die drei Rennplatz begrenzende Allee befohlen, aufzusuchen. Da huschte es mit lautem Lachen und Schwätzen wie ein Schwarm lustiger Späßen an ihm vorbei und mit jovialem Lachen rief er dem Balletkorps zu: „Süßlich ruhig und anständig, Kinder, Ihr macht ja wieder einen Höllelärm, gut Nacht, laßt Euch das heutige Schauspiel gut bekommen!“ „Gute Nacht, Herr Hofmarschall!“ und die jungen Mädchen flattern leichtfüßig davon. Nur eine wandte plötzlich kurz um und blieb dicht an Robenburgs Seite zurück. Die schwarzen Augen in dem runden Gesicht, in denen neben naiver Gutherzigkeit auch ein gut Teil raffinierter Schamlosigkeit lauerte, blühten funkelnd ins Antlitz des Robenburgs und während sie ihre Worte sprachen, drückten sie

meldeten sich die deutschen Befehlshaber und der amerikanische Admiral Dabger beim Kaiser.

Die Kieler Segelwoche beginnt — die Kieler Flugwoche geht zu Ende. Die letzten Tage aber schließen zwischen den einen innigen Kontakt. Als die „Hohenzollern“ eintrafen, kreuzten Flieger über dem Hafen — id beim Starten Kiel-Eutin, der heute nachmittag stattfand, nahmen ebenfalls eine ganze Reihe von Segelfahrzeugen ihren Weg die Schiffe. In Zukunft wird ja der Flieger ständig im Dienst der Marine stehen. Die Flugwoche hat weiterhin günstige Resultate gezeitigt. U. a. gelang es Sirih eine neuen deutschen Höhenrekord von 2200 Metern aufzustellen.

## Stadt, Kreis, Provinz.

Stolp, den 22. Juni 1901.

Die Musikpest. Musik erfreut das Menschenberghaupt ein altes Sprichwort, das aber jedenfalls aus alter Zeit stammt, in der noch keine Klavier- und Grammophonzeit gab. Denn welche Plage mit diesen Erfindungen der Neuzeit über uns hereingebrochen ist, das weiß jeder aus Erfahrung. Wer das Glück hat, in der Nähe eines Musikanten mit obligatem Grammophon zu wohnen, darf sich bei aller Wohlhabenheit und voller Gesundheit den bedauernswerten Menschen zählen. Und welche Plage hat heute kein Grammophon? Braucht man es nicht zur Unterhaltung von Gästen (die nicht da sind, sondern zur Anlockung von Gästen. Zu dieser öffentlichen Musikplage. Wer heute das Bedürfnis nach Musik ohne dieser Kunst selbst mächtig zu sein, der kauft sich selbstspielendes Instrument, das ihm zu jeder Tages- und Nachtstunde sein Leiblich oder seinen Lieblingsmarsch spielt. Von diesen musikalischen Produktionen bei offenen Fenstern „profitiert“ dann auch die Nachbarschaft im weitesten Umkreise — ob diese damit einverstanden ist oder nicht, kümmert das den oder die Grammophonbesitzer? Geradezu zum groben Unfug artet aber diese Privat-Musik aus, wenn mehrere dieser Instrumente in nächster Nähe gleichzeitig losgelassen werden und dann ihre verschiedenen Melodien durcheinanderspielen. Nicht minder ruhestörend ja oft nervenmarternd ist aber auch das oft stundenlang Klavierspielen eines Anfängers oder Anfängerin in einem Fenster, das frange oder mit geitigen Arbeiten beschäftigte Menschen schier zur Verzweiflung treiben kann. Vom Gesang nun gar, den gänzlich unmusikalische Damen ohne jede Stimme bergapfen, nur weil es Mode ist, Gesangsstunden zu haben, nun . . . von dem Schweigt des Sängers Söflichkeit.

— Amtliche Wetteransage für Freitag: Etwas mehr zunächst vorwiegend heiter, später trübweisse Gewitter.

Die Ehrenrunde für langjährige neue Mitglieder verlieh die Handelskammer für den Regierungsdirektor Dr. v. Stolp i. Vom. dem Schmied Julius Schellin und dem Tischler August Rüd., beide bei der Firma Ding & Co. Nach in Falkenburg Pom.

— Zur Fürsorgeziehung. Die sechsjährige alte Anna Haumann von hier ist zur Ausführung der Fürsorgeziehung dem Odbrechtsstift in Greifswald zugewiesen worden.

— Eine Besichtigungsfahrt. Die Mitglieder des Vereins der Kleingrundbesitzer und der neugegründeten Landwirtschafsgesellschaft Stolp und Umgegend unternahm eine gefrigen Dienstag eine Fahrt von Stolp nach Schmolzin um die auf dem Rgl. Hausfideikommissat ausgeführten Moorstrukturen zu besichtigen. In Wend-Sittow wurden die Teilnehmer vom Rgl. Forstmeister Krabmer, von dem eine Einladung zu den Besichtigungen ausgegangen war, empfangen. In Schmolzin übernahm Administrator Röhren die Führung. Mit der festlich geschmückten Feldbahn ging nach Wilhelmshof, dieser landwirtschaftlichen Mutteranlage. Aus dem Wilhelmshofer Moor ist in wenigen Jahren von 500 Morgen große Nutzungsfläche geworden, auf der jeder Morgen 13 Zentner Roggen oder 11 Zentner Weizen trägt. In Wilhelmshof befinden sich etwa 800 Hektar Pferde und Schweine, die in ihrer Ausgezeichnetheit das Herz jedes Landmannes erfreuen. Nach der Besichtigung des landwirtschaftlichen Betriebes und der Arbeiterhäuser fand ein Frühlingsfest statt, bei welchem dem Forstmeister für die Erlaubnis zur Besichtigung gedankt wurde. Die erwarteten festlich geschmückte Wagen die Teilnehmer zur Fahrt, um sie nach Selesen zu bringen. Zunächst wurde die Fläche besichtigt, die Rittergutsbesitzer v. Bandener aus der Landwirtschafsgesellschaft zur Verfügung gestellt hat. Nach der Kultivierung wird sich die Fläche gut zur Weideweide eignen. Im Anschluß daran wurde dem Gutshof ein Besuch abgestattet. Vom Bahnhof Selesen aus traten die Teilnehmer die Heimreise an.

— Für Lohnkämpfe von großer Bedeutung. Das Kammergericht hat eine Entscheidung gefällt, welche die

dem legt, sagt sie mit neckischer Zutraulichkeit: „Bergheim, Intendantel, ich hätt' a große Bitt' — gelt, Du nimms mal die arme, kleine Peppi mit in Deinen schönen Wagen, i kann halt nimmer laufen und stehn, i bitt' auch noch schön!“

Reinlich berührt wie Rodenburg ein wenig zurück, hat das runde Händchen von seinem Ärmel glitt und mit Besseres zu tun wußte, als sich mit seinem Kameraden in Kadlicher Witte zu erheben.

„Nein, Kind, das geht nicht,“ wurde sie mit bestimmtem Ton abgewiesen, „ich weiß wahrhaftig nicht, wader dieser sonderbare Einfall kommt —“

„Nun, was ist „Sonderbares“ dabei, ich hab mir meine Bein' schier in den Leib hinein gestanden und meine armen Putzkübel brennen wie Feuer, ach wie möcht' ich ja gern mich in die atlassenen Rissen setzen und mal vornehm Dam' spielen — 's wird auch schon a bissel düster, und die Frau Schliebke fährt doch nit mit; die ist schon gleich mit dem' arme Köffel hat sterben g'macht mit ihrem wolk' sag' mit 'n Herrn Musikdirektor und Frau Rodenburg um d' 'E' gangen.“

„Schweig, Peppi; erwähne meine Gemächter nicht — ich habe auch noch andere gesellige Verpflichtungen heute Abend.“

„Nun, nu, 's wird Ihr keine Verf' aus der Kron' fallen, wenn ich die Frau Gemahlin mal ins Goshert' nehmen tu — ist ja auch a Lieb's kreuzbrab's Weibel; vorhin bei der sträflichen Tierquälerei schien die gute Seel' ganz anders an zu sein mit dem Herrn Musikdirektor — i hätt' mer auch d' Augen ausweinen mögn; — geh, Rodenburg fuhr sie, die sich immer mehr verbüsternde Wiene Rodenburg nicht achtend, schmeichelnd fort, „sei gut und nimms mich mit in d' Putzkübel, wenn d' mir diese kleine Bitt' machen schlägen tuft, nachher bin i ganz herb auf Dich, und wenn der gnä' Herr an andermal 's Haus „nicht verstanden“ wird und möcht' sich bei der kleinen Peppi gemüßli a bissel bei amüßier'n, dann bin i nie und nimmer nit 's Haus — fies'gst, da lachst schon, i wußt' ja, daß Du mir die Freud' gönnen tuft!“

„Na, so komm, Du Sakramentsmädel,“ gab Rodenburg halb lachend, halb ärgerlich nach, und hatte im Stillen seinen Spöß, wie die kleine, runde Gestalt mit hübnem Schritt in das Coupe voltigierte und sich mit vornehm sein sollender, nachlässiger Grazie in die hellen Seidenpolster schmeigelte. „nobel“ nach hinten gelehnt, daß die kleinen, aber strenglich breiten Putzkübel nicht auf den Boden reichten und in der Luft hangelten.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Stimme des Herzens.

Original-Roman von Alice Fels.

13. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Ein Schreckensschrei — eiliges Herumspringen, um den Gestürzten Hilfe zu leisten — aber schon stand der Königling aufrecht und unversehrt und beugte sich besorgt zu seinem Tier nieder, als unter dem Jubel der Menge der Sieger durchs Ziel ritt.

Es war die erste und letzte Niederlage des feurigen Rosses. Der herbeigeeilte Tierarzt konstatierte den Bruch beider Vorderbeine. Einen Moment startete der Hörtling auf seinen sich in unsäglichen Schmerzen windenden Liebling, dessen Blick um Erlösung zu stehen schien. Dann ergriff der Offizier mit entschlossener Hand die ihm auf seinen Wink dargereichte Pistole und setzte deren Mündung hinter das feine Ohr des Juchses — ein kurzer, scharfer Knall — und Carlotta hatte ihr kurzes, wunnehches Erdendasein hollendet. Stumm und fest, aber tödlich, verließ der Reitanant von Hörtling den Schauplatz, alle ihn umdrängenden Freunde bittend, ihn allein und ungekört heimgehen zu lassen.

Gertruds Blick suchte beim Vereindbrechen der Katastrophe das Antlitz des Freundes, und als sie langsam eine Kräne aus dessen Auge rollen sah, ergriff sie im plötzlichen Impulse seine Hand und umspannte sie in innigem Drucke.

„Lassen Sie uns gehen, Lante Maltiz,“ wandte sich dann die junge Frau an ihre Freundin, „mir ist jetzt die Freude an dem Schauspiel verdorben, und ich bin sicher, Ihnen geht es ebenso.“

So verließen denn die drei still und unbemerkt die Tribüne und wandten sich dem Heimwege zu.

Schweigend schritt Norden neben den Damen dahin. „Sie müssen sich das Schicksal Carlottas nicht zu sehr zu Herzen nehmen, meine jungen Freunde,“ suchte die alte Schauspielerin tröstend die traurige Stimmung zu verdrängen; „das läche Ende des schönen Tieres hat ja auch mich tief ergriffen, aber ist es nicht ein beneidenswerteres Ros, so unbewußt und unmittelbar in voller Kraft und Blüte des Lebens in den sanften Schlummer des Nichts zu verfallen, als vielleicht im ewig langen Niedergange Jahre der Qual und des langsamen Dahinsterbens durchzumachen? Der edle Renner wäre vielleicht dereinst noch von der Drosche vor den Steinkarren gewandert, wenn es das Geschick nicht besser mit ihm beschloßen gehabt hätte.“

„Lant' mir her, Kinder, ich hab in meiner Kommt



Die für das Vierteljahr April/Juni fälligen Staats- und Gemeindesteuern sind innerhalb 8 Tagen bei Vermeidung der zwangsweisen Einziehung zu zahlen.  
Stolp, d. 22. Juni 1911.  
Der Magistrat.

Die Einziehung des Gasgeldes für den Monat Mai 1911 findet vom 23. d. Mts. ab statt.

Die Beträge sind zur Abholung bereit zu halten.  
Stolp, d. 22. Juni 1911.  
Der Magistrat.

### Zwangs-Versteigerung.

Am Sonnabend, d. 24. d. M., vorm. 11 Uhr werde ich in dem Versteigerungs-Lokale Mesek, Sandberg 1

- 1 Nähmaschine,  
1 Waschtoblette,  
1 Vertiko,  
1 Sofa,  
1 Sofatisch,  
1 Spiegel mit Spind,  
1 Luthertisch,  
2 Wandbretter  
öffentlich zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.  
Bielinski,  
Gerichtsvollzieher.

### Naturheil - Verein.

Das **Stiftungsfest** des **Lustbades** findet am Sonntag, den 3. Juli, nachmittags 3 Uhr im Lustbade statt; bei ungünstiger Witterung abends 8 Uhr im Lokale des Herrn Klein.

Neuen **Schotten-Hering** p. Stück 5 Pfg.  
**Matjes-Hering** von 10 Pfg. an.  
**Malta-Kartoffeln**  
Emil Wagner.

### Reiseförbe

eigenes Fabrikat, empfiehlt in größter Auswahl billig  
**Aug. Heise**  
Schmiedetormauerstr. 41.

Feinsten neuen **Schottenhering**,  
**ff. Matjeshering**  
billigst bei  
**Franz Singpiel**,  
Otte- und Geersstraßen-Ecke.

**Stolpmünde**  
**Kurhaus - Pavillon**  
Täglich von nachmittags ab  
**Konzert**  
vom Italienischen Künstler-Quartett Giuseppe.  
Dir. **de Sisti**.

## Für Flachs und Heede, sowie Wolle

empfangen Sie bei mir **die allerhöchsten Preise.**  
Der Umtausch findet in bekannter Weise statt gegen:  
**Strumpfwollen, Webewollen, Webbaumwollene und Feinengarn**, auch gegen alle Arten Stoffe.

Spinngebild wird allerbilligst berechnet.  
Größtes Lager **Leinen- und Baumwollwaren, Bettzeuge, Kleiderstoffe und Wollwaren.**  
Hervorragende Auswahl in **Bettfedern und Daunnen.**

Fernsprecher 540. **M. R. Baum Nachfg.**  
Goldstraße 13.

## Jeder Landwirt und Geflügelzüchter muss den Pomm. Geflügelzüchter,

Zeitschrift für praktische Geflügel-, Brieftauben-, Singvögel- und Kaninchen-Zucht, mithalten.  
Fachblatt der Landwirtschaftskammer und offizielles Organ ca. 30 der Landwirtschaftskammer angeschlossener Vereine. Preis vierteljährlich nur 50 Pfg.  
Inserate haben durchschlagenden Erfolg.  
Jede Post, jeder Landbriefträger nimmt Bestellungen entgegen.  
Geschäftsstelle: Altdamm bei Stettin, Stargarderstraße 4.

### Stolper Blumenkorso- Karten

empfehlen  
**Max Schröder**,  
Buchbinderei, Buch- und  
Papierhandlung,  
Paradiesstr. 6. Fernruf 89.

Die so sehr beliebt gewordenen, vorzüglichen  
**Margarine-Marken  
Muldenperle**  
à Pfd. 90 Pfg.  
**Milka extra**  
à Pfd. 80 Pfg.  
sind stets frisch zu haben bei  
**Gustav Müller**,  
Schmiedestraße 9.

### Jugend

verleiht ein rosiges, jugendfrisches Antlitz und ein reiner, zarter, schöner Teint. Alles dies erzeugt die echte **Stedenpferd-Lilienmilch-Seife** v. Bergmann & Co., Madebeul Preis à St. 50 Pf., ferner in d. **Lilienmilch-Cream-Dada** rote u. spröde Haut, einer Nacht weiß u. sammetw. Tube 50 Pf. bei:  
**F. E. Weller Nachfg.**,  
**A. Gemme & Co.**,  
**Edardt & Co.**,  
**Gustav Abt Nachf.**,  
**H. Raddatz, Erich Krönig**,  
**H. Weiß, Hof-Apothek.**,  
**Blücher-Apothek., Schloß-Apot.**

**Pommersche  
Ursprungsscheine**  
sind zu haben in  
**F. W. Feige's Buchdruckerei.**

### Neuen Schottenhering

Stück 5 Pfg.  
**ff. Matjeshering**  
Stück 10 Pfg.  
**Rollmops**  
5 Stück 20 Pfg.  
**Bratheringe**  
3 Stück 25 Pfg.  
empfehlen  
**Fr. Raikowski**,  
Quebbenstr. 9.

### Hochfeinen neuen Schotten-Hering

offiziert  
**Emil Heldt**,  
Gr. Gartenstr. 18.

### Ideale Büste

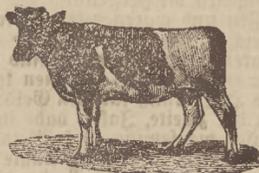
schöne volle Körperform durch **Nährpulver "Graziol"**  
Durchaus unschädlich, in kurzer Zeit geradezu überraschender Erfolg; ärztlich empfohlen. **Garantieschein.**  
Machen Sie einen Versuch, es wird Ihnen nicht leid tun.  
Kart. Mk. 2,-, 3 Kart. zur Kur erf. 5 Mk. Porto extra;  
diskreter Versand Apotheker  
**R. Möller, Berlin G. 77**,  
Frankf. Allee 136.



### Der Bockverkauf der Rambouillet- Stammherde Peest

findet am **28. Juni d. J.**, mittags 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr statt.  
Wagen auf Wunsch auf Station Bzewitz. Zugleich beginnt der Verkauf starker selbstgezeugener **Oxfordshiredown-Vöcke.**  
Beide Herden bisher stets feuchtfrei gewesen.  
Peest, Juni 1911.

**Graf Krockow.**



Kaufen stets gute hochtragende, frischmilchende  
**Rühe u. Sterken**  
und bitten um Angebote.

**C. Granzow,  
Albert Groth**,  
Hospitalstr. 17.  
Telephon 213.

## Vorsicht Landwirte!

bei Bezug von Kalkmergel.

Bei dem Einkauf von Kalkmergel ist nächst einem angemessenen hohen Gehalt an kohlenurem Kalk **das Hauptgewicht auf den Feinheitsgrad** zu legen. Wie sehr der Feinheitsgrad der Kalkmergel deren Düngewirkung günstig beeinflusst, haben wissenschaftliche Versuche und Erntefeststellungen der letzten Jahre unzweifelhaft dargetan.

Kauft deshalb keinen aus Kalkstein oder feinigem Rohkalkmergel hergestellten Mergel mit grober Mahlung gleichgültig ob dieser mit **Jura-Kalkmergel** bezeichnet wird oder einer anderen geologischen Formation angehört, welcher bei seiner unangemessenen Verteilung im Boden nicht die volle Düngewirkung äußern kann.

Kauft vielmehr gedarrte **Wiesenkalle** u. **Alter-Kalkmergel** von den Werken: **Gartsch, Krs. Karibus, Sagorsch Wpr., Seelesen Ostpr., Bonin, Roschütz und Neustettin i. Pomm.**

welche infolge ihrer Entfeuchtungsweise und vollendet durchgeführter Mahlung mittels Schlagmühlen von natürlicher, staubfeiner Beschaffenheit, daher den lösenden Kräften im Boden leicht zugänglich und von höchster Wirksamkeit sind.

**Kalk muß die Grundlage jeder rationellen Düngung sein**, um so mehr ist es notwendig, nur Angebotene wirklich leistungsfähiger und deshalb preiswürdiger Kalkmergel zu berücksichtigen.

**Ostdeutsche Kalkmergelwerke-Danzig**, als Gesellschaft mit beschränkter Haftung von Landwirten gegründet.

Habe  
**30 Stück gute ostpreussische, hochtragende-frischmilchende**



**Rühe und Sterken**  
ausgeladen und 2 gute Zuchtbullen und stelle dieselben bei mir billig zum Verkauf.  
**August Lietz, Hospitalstr. 19**

## Der Gesellige

Brandenzer Zeitung.

85. Jahrgang.

General-Anzeiger für West- und Ostpreußen.  
Posen und das östliche Pommern.

Ueber **43 000 Auflage**

lt. notar. Beglaubigung v. März 1911.

Im „Geselligen“ sind zahlreiche Geschäfts- und Grundstück-Verkaufs- und Kaufgesuchs-, Holz-, Saat-, Geldmarkts-Anzeigen usw. Tag für Tag enthalten.  
Der „Gesellige“, welcher täglich im Umfange von 14 Seiten und mehr erscheint, kostet trotz dieser großen Reichhaltigkeit nur **2 Mark 25 Pfg. vierteljährlich**.  
Probenummern auf Wunsch überallhin gratis.

## Der Arbeitsmarkt

für  
Amtsschreiber  
Brunnenbauer  
Buchbinder  
Buchhalter  
Dachdecker  
Eintearbeiter  
Gärtner  
Hausdiener  
Inspektoren  
Klempner  
Kontoristen  
Kuhfütterer  
Laktierer  
Lehrlinge  
Malter  
Maurer  
Monteure  
Molkereigehilfen  
Rechnungsführer  
Rohrleger  
Schäfer  
Sattler  
Schlosser  
Schmiede  
Schneider  
Schuhmacher  
Schweizer  
Stellmacher  
Tapezierer  
Tischler  
Töpfer  
Uhrmacher  
Unternehmer  
Verkäufer  
Vertreter  
Wirtschaftliche Zimmerleute  
Gründerinnen  
Hausdamen  
Hausmädchen  
Kinderwärter  
Meierinnen  
Stützen  
Wirtinnen  
Verkaufserinnen

ist am reichhaltigsten  
im Brandenzer Geselligen.

## Die Zeitung

kostet

in unseren 52 Ausgabestellen

Unsere 52 Ausgabestellen in der Stadt befinden sich:

- Umtsstraße 19: Frau Rosbab.
- Gr. Aulerstr. 34: Gustav Schröder.
- Bahnhofstraße 15: Paul Abrecht.
- Bahnhofstraße 14: P. Ribicki.
- Bahnhofstr. 47: Rich. Fleischmann.
- Bergstraße 2: Papenfuss.
- Chausseestraße 10: A. P. Hillebrand.
- Chausseestraße 14: Paul Pawelle.
- Friedrichstr. 8: Vertha Hoepfner.
- Fruchtstr. 2: Oswald Guwade.
- Gr. Gartenstraße: Simberg.

- Gr. Gartenstr. 10: Ruge.
- Gr. Gartenstraße 18: Helbt.
- Gr. Gartenstr. 8: D. Frömmling.
- Al. Gartenstr. 19: Frau Maschke.
- Al. Gartenstr. 20: Frau Damkowsk.
- Geersstraße 13: R. Burgmann.
- Geersstr.: Karl Sieg.
- Hospitalstr. 8a: Otto Schmidt.
- Hospitalstr. 15: Carl Kollpad.
- Karlstraße 2: Frau Ruge.
- Rüsterstr. 15: Th. Feig.

- Rüsterstr. 27: Kaufmann Herzog.
- Langestr. 41: Eward Seils.
- Langestr. 53: L. W. Technow.
- Petristr. 9: M. Wiedenhöft.
- Petristr. 13: F. Kirchmann.
- Poststraße 8: Gustav Schwarz.
- Probststr. 2: Otto Kühf.
- Probststr. 10: Carl Wockensfuß.
- Präsidentenstr. 28: Strelow.
- Quebbe 9: Fr. Raikowski.
- Ratzer Chaussee 19: G.U.

- Sandberg 23: R. Schöbs.
- Schlauer Chaussee: Moews.
- Schmiedestr. 6: Otto Tillad.
- Stolpmünder Chaussee 1: H. Teß.
- Strellinerstr. 2: Arndt.
- Strellinerstr. 15: Frau Beyrow.
- Strellinerstr. 12: C. Widmann.
- Strippentomstr. 34: Otto Hoffmann.
- Töpferstadt 9: H. Fett.
- Töpferstadt 13: Kaufm. Arndt.
- Umtsstr. 27: Franz Polley.

- Umlandstr. 5: R. Buhle.
- Wiesenstraße 4: Dorow Nachfg.
- Wilhelmstr. 1: W. Spelling.
- Wilhelmstr. 9: E. Schalle.
- Wollmarktstr. 6: Ernst Dummer.
- Wollmarktstr. 19: F. Vandreyer.
- Wollweberstraße 5: F. W. Feige.
- Buchdruckerei.

Verlag der Zeitung „Stolper Post“

# „Stolper Post“

mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt „Der Zeitspiegel“

monatlich nur 10 Pf.